

Aschermittwoch 2022

Liebe Mitchristen,

auch nach 33 Jahren als Seelsorger ist es immer noch eine besondere Herausforderung, Kindern des 1. Schuljahres zu erklären, was das Aschenkreuz und der Aschermittwoch bedeutet. Heute Morgen habe ich mich dieser Aufgabe wieder neu gestellt. Ausgehend von der Tatsache, dass es im Laufe des Jahres immer wieder unterschiedliche Zeiten gibt, die miteinander abwechseln, war meine erste Frage, welche Zeit denn nun heute zu Ende gehe, für die Kinder schnell und eindeutig zu beantworten: Natürlich der Karneval, auch wenn er dieses Jahr aus bekannten Gründen, wenn überhaupt, sehr verhalten gefeiert worden ist. Die zweite Frage war da schon – wie sich herausstellen sollte - anspruchsvoller: Und welche Zeit beginnt heute? Ein Mädchen meldet sich zaghaft und sagt in fragendem Ton: Ostern? Da wollte ich natürlich nicht so schnell hin. Gewünscht – gerechnet hatte ich mit Fastenzeit oder Aschermittwoch. Aber falsch war es eben eigentlich auch nicht. Wir sprechen ja von der „österlichen Bußzeit“ und ich dachte mir. Ja – du hast eigentlich recht. Die Fastenzeit, die heute beginnt, läuft auf Ostern hinaus. Und dieses Hochfest wirft nicht seine Schatten sondern sein Licht auch schon weit voraus auf den Weg dorthin. Die Fastenzeit wird dann für uns eine fruchtbare Zeit sein, wenn uns in zweifacher Weise in diesen Wochen ein eben solches Licht in Herz und Gedanke aufgeht. Ein Licht, das uns befreit und ermutigt zugleich.

Das ist für mich zuerst einmal das Licht einer Grundwahrheit unserer menschlichen Existenz. Die Asche erinnert uns eindeutig und augenscheinlich an unsere Vorläufigkeit und Endlichkeit. *Gedenke oh Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.* Kohelet sagt es so: *Alles ist Windhauch! Nichts bleibt!* Zu unserem Menschsein gehört wesentlich unsere Verwesung und Vergänglichkeit dazu. Mitten im Leben wird uns das besonders dann schmerzlich bewusst, wenn ein uns lieber Mensch stirbt und von uns geht und nichts mehr so ist wie früher. Rein menschlich gesehen läuft unser

Leben unaufhaltsam auf den Tod hinaus. Und es gibt nicht Wenige, denen dieses Faktum Grund dafür ist, alles für sinnlos zu erklären oder es eben geschickt zu verdrängen. Zur Wahrheit unserer menschlichen Existenz gehört aber nicht nur die Erkenntnis, dass unser **Leben** endlich ist und begrenzt, sondern mitten im Leben spüren wir auch, dass unsere menschlichen Möglichkeiten, das Leben zu gestalten, zu prägen, das unser Lieben, Hoffen und Glauben an Grenzen stößt und nicht allmächtig ist. Das ich jeden Tag neu meinen Mitmenschen Liebe schuldig bleibe, dass muss mir keiner sagen oder mit erhobenen Zeigefinger moralisch vorhalten, sondern das erlebe ich selber als eine Grundwahrheit meines Lebens immer wieder. Das zu erleben schmerzt und bedrückt. Andererseits aber befreit mich diese Erfahrung auch zur Ehrlichkeit. Darum singe ich die Lieder der Fastenzeit, die diese meine Grenzen immer wieder thematisieren sehr gerne, weil ich mich darin so gut wiederfinde. Das ist das eine Licht, das Ostern auf den Weg durch die Fastenzeit vorauswirft. Es hilft mir die Wirklichkeit, so wie sie ist, klar zu sehen, und zu ihr zu stehen.

Mindestens genauso wichtig ist für mich das zweite Licht. Die Fastenlieder künden eben nicht nur von unserer Ohnmacht, Begrenztheit und Schuld, sondern eben auch von Gottes tröstlicher Gnade, seiner maßlosen Barmherzigkeit und seinem unbedingten Verzeihen. Die Ohnmacht unserer Liebe ist eingeborgen in der Allmacht seiner Güte. Ich darf meine arme Liebe annehmen und mich mit ihr versöhnen lassen. Das dürfen wir seit dem Jesusereignis glauben und hoffen. Im Licht dieser Zusage erkennen ich, dass meine beschränkte Fähigkeit zu lieben nicht festgelegt ist auf einen Statusquo. Wenn wir Ostern feiern, dass der Stein am Grab unverhofft ins Rollen kam, und unerwartet der Tod als **die** Grenze menschlichen Lebens kraft göttlicher Liebe aufgehoben wurde, dann kann es auch in meinem Leben hier und jetzt möglich sein, dass meine Liebe in Bewegung kommt und darin über ihre eigenen Möglichkeiten hinaus wächst. Ich muss mich nur neu auf ihre Dynamik einlassen – ihrem Geist Raum geben.

Auf dem Weg zum Osterfest, an dem sich das Leben, die Liebe, die Hoffnung neue Bahn bricht, könnten wir uns einmal fragen, wo es heilsam sein würde in unserem Leben, wenn etwas in Bewegung kommt. Gibt es in meinem Leben festgefahrene Situationen, festgefahrene Vorstellungen, Meinungen und Urteile, die verhindern, dass neue Bewegung in mein Leben kommen kann, in meine Beziehungen mit meinen Mitmenschen, vielleicht auch mit mir selbst oder auch mit Gott? Festgefahrene Gedanken und Emotionen, die es unmöglich machen, neu aufeinander zu zugehen oder sich zu versöhnen? Die Bibel beschreibt ein solches Fragen mit dem Wort Umkehr. In diesem Zusammenhang fällt mir wiederum ein Gespräch mit unseren Kommunionkindern ein, dass ich mit ihnen in Vorbereitung auf die Erstbeichte hatte. Es ging darum einmal beispielhaft zusammen zu fragen und zu überlegen, was man denn vielleicht alles so loswerden wolle, was nicht gut war, und was einen immer noch beschäftigt, auch wenn es schon vor längerer Zeit passiert war. Verschiedene Sachen wurden dann aufgezählt, bis mich dann wieder einmal ein Kind mit seiner Antwort verblüffte. Dieses Kind äußerte den Wunsch: *Ich möchte gerne meine Gewalt loswerden*. Also nicht irgendetwas, was mal passiert war, eine **Handlung**, sondern eine **Haltung**, die ihm offensichtlich zu schaffen machte. Könnte sich doch der Aggressor des schrecklichen Kriegs in der Ukraine an diesem Kind ein Beispiel nehmen.

Diese Worte haben mich schwer beeindruckt – und mir wurde nochmal klar: ja – unsere Handlungen spiegeln unsere inneren Haltungen wieder. Vielleicht lassen wir uns von eben diesen Kinderstimmen in dieser Fastenzeit einladen, einmal selbstkritisch zu fragen, welche inneren Haltungen es sind, die unser Verhalten prägen und bestimmen? Ob es vielleicht Haltungsschäden gibt, Verkrümmungen des Herzens, die uns selbst auf die Dauer nicht gut tun, und die Jesus unser Heiland gerne heilen möchte. Nicht erst Ostern, sondern auch schon auf dem Weg dorthin, kann also schon etwas Heilvolles in Bewegung kommen. Vor allem dann, wenn wir in

diesen 40 Tagen in eine tiefere Begegnung mit unserem Gott kommen
- im Hören auf sein Wort – in der Feier der Sakramente – im Gebet –
oder auch in der tatkräftigen Hilfe für die Menschen in Not. In unserem
Pfarrverband sind seit Tagen schon Engagierte dabei, Wohnungen für
Flüchtlinge zu finden, die jetzt zu uns kommen. Dann wirft Ostern sein
Licht voraus – und uns geht auf, dass es vor allem Begegnungen der
Liebe sind, die unser Leben, Denken und Fühlen in Bewegung bringen.
Amen.

Bernd Kemmerling, Pfr.